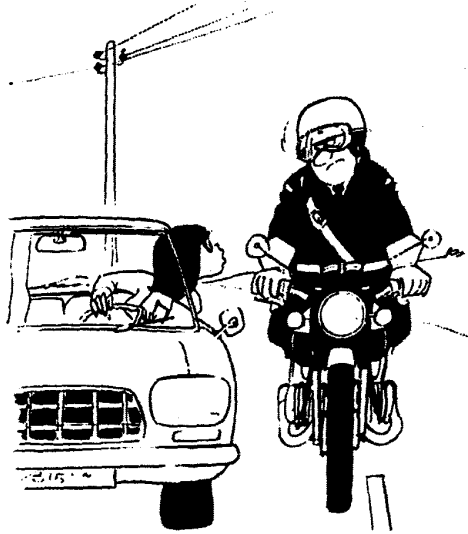


HUMOR



»Natürlich möchte ich anhalten. Sagen Sie mir nur, wo die Bremse ist.«

EIN HAHN STOLZIERT am Ostermorgen ums Hühnerhaus und stieß auf ein Nest mit bunten Ostereiern. Er warf einen Blick darauf, rannte ins Nachbargehege und verprügelte den Pfau.

DER GURU RIET einem Jünger: „Geh hinaus in den Regen, strecke die Arme empor, und dir wird eine Offenbarung zuteil.“ Am nächsten Tag berichtete der Jünger dem Guru: „Als ich deinen Rat

befolgte, lief mir das Wasser den Hals hinunter. Ich kam mir vor wie ein regelrechter Narr. „Für den ersten Tag“, erwiderte der Guru, „ist das eine erstaunliche Offenbarung.“

VOR EINEM MONDÄNEN Restaurant in Los Angeles steckte ein Filmstar dem Türsteher einen 50-Dollar-Schein zu und bat ihn um besondere Vorsicht beim Einparken seines Rolls-Royce. „Darauf können Sie sich verlassen, Gnädigste“, erklärte der Mann. „Ich habe nämlich genau den gleichen zu Hause.“

BÜCHER



»Den Titel habe ich vergessen, aber es war ungefähr so dick...!«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein
Verlagspostamt 7051 Großhöflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/ 4

April 1994

Das Pessachfest

27.3. — 3.4.1994

Die Wurzeln des Pessachfestes reichen bis in die Zeit hinein, als die Hebräer als Viehzüchter und Hirten ein nomadenähnliches Leben führten. Im Frühjahr opferten die Hirten ein neugeborenes, hüpfendes Lämmlein, das *pessach*. Neben den Hirten gab es unter den späteren Israeliten auch Bauern. Diese feierten als Frühlingsfest das Fest der Ungesäuerten Brote, das Mazzothfest. Doch schon vor etwa zweitausend Jahren schmolzen beide Feste zu einem Fest zusammen.

Dieses Frühlingsfest wurde schließlich die Grundlage des heutigen Pessachfestes, das an die Befreiungstat Jahwes und den Auszug der Israeliten aus Ägypten erinnert. Damals sollte jede Familie ein gebratenes Lamm zusammen mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern verzehren. Beim Schlachten des Tieres wurde Blut des Lammes an die Türpfosten gestrichen, um die Häuser der Israeliten kenntlich zu machen. Bis heute hält das Pessachfest die Erinnerung an diese große Befreiungstat Jahwes wach. Am ersten Abend des siebentägigen Pessachfestes wird der Seder begangen. Zur Erinnerung an das Heilswirken Jahwes trägt der Familienvater die Heilsgeschichte aus Deuteronomium 26,5–8 vor. Herausgefordert wird diese Erinnerung durch die Fragestellung des jüngsten Kindes: „Warum unterscheidet sich diese Nacht von allen anderen Nächten?“ Mit dem Seder beginnt das siebentägige Pessachfest. Die Festtage enden mit der Erinnerung an den Durchzug durch das Schilfmeer. Für die Israeliten gelten nur der erste und letzte Tag des Pessachfestes als „heilige Versammlung“, an denen keine Arbeit verrichtet werden darf.



OSTERN – Bräuche und Symbole

Der Name *Ostern* dürfte aus dem germanischen Raum kommen. Entweder stammt dieses Wort von „*ostra*“, das bedeutet Osten, ab. Oder der Name *Ostern* bezieht sich auf eine germanische Göttin der Morgenröte und des Frühlings, die *Ostara* oder *Eostra* genannt wurde. Der Schluß liegt also nahe, daß unser christliches Osterfest ein heidnisches Frühlingsfest abgelöst haben dürfte. Die tiefe Wurzel des Osterfestes liegt aber im jüdischen Pascha-Fest. Seit dem Konzil von Nizäa (325) feiern wir Christen Ostern am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. Deshalb ist der Termin des Osterfestes von Jahr zu Jahr verschieden.

Die *Osterkerze* und das *Feuer* brennen als Symbol für den auferstandenen Christus. Das Feuer wird am Beginn der Osternachtfeier gesegnet. Die große Osterkerze wird an ihm entzündet, in die dunkle Kirche getragen und jeder entzündet an ihr seine mitgebrachte Osterkerze. Ein schöner Brauch war es früher, daß jede Familie ihr Osterfeuer zum Anzünden des häuslichen Ofens von der Kirche mit nach Hause nahm.

Das *Osterlamm* wurde von alters her gebraten, gesegnet, und am Ostertag zu

Hause gegessen – dies ist auch ein Hinweis auf das eucharistische Brot. Das Osterlamm spielt auch beim Pascha-Fest eine zentrale Rolle. Es gilt als Symbol für die Rettung. Johannes der Täufer bezeichnet Jesus als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“.

Der *Osterspaziergang* und das sog. *Eiersuchen* bedeuten nicht nur Bewegung in der erwachenden Natur. Sie können auch tiefer gedeutet werden. Jesus erzählt in Gleichnissen öfters von der Freude des Wiederfindens. Denken wir nur an das verlorene Schaf, an den verlorenen Sohn, usw. Wir machen uns wie die Israeliten beim Auszug aus Ägypten (Bezug zum Pascha-Fest) auf den Weg, um die Symbole des Lebens zu suchen. Wir dürfen uns darüber freuen, wenn wir sie finden und behalten dürfen.

Selbstverständlich gibt es noch zahlreiche andere Bräuche und Symbole, die mit Ostern in Verbindung stehen. Beispiele dafür sind der Osterhase, das Osternest oder der Osterstrauß. Näheres dazu können Sie dem Werkbuch von K. Haarlammert: „Auf Ostern vorbereiten“, erschienen 1986 im Don Bosco Verlag, entnehmen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit den Osterbräuchen.

Johann Weinreich

Jubilate Deo!

*Juble dem Herrn, o blumige Au –
juble dem Herrn, o glitzernder Tau,
juble dem Herrn, o reifendes Feld,
juble dem Herrn, o wonnige Welt!*

*Jubelt dem Herrn, ihr Berge so hoch –
preist seine Größe und lobet Ihn doch!
Jubelt dem Herrn, ihr Stürme so wild,
jubelt dem Herrn, ihr Sterne so mild!*

*Juble, o Sonne, im strahlenden Glühn,
juble, o Erde, im herrlichen Blühn,
jubelt, ihr Tropfen, im Wasserfall,
jubelt, ihr Engel, im Himmelssaal!*

*Jubelt, ihr Vöglein, o jubelt gar sehr,
juble, o weites, o endloses Meer,
juble, o zahllose Heiligenschar,
bringt eure Herzen und Kronen Gott dar!*

*Jubelt, ihr Menschen, in nah und fern,
preiset den Schöpfer und lobet den Herrn.
Seht doch die Erde in all ihrer Pracht –
Gott hat sie aus Liebe zu uns ja gemacht!*

Sr. Maria Christina

Sterne

*Funkelnde Sterne in endloser Ferne –
leuchtende Zeichen unendlicher Macht!
Wenig Gedenken – wir euch nur schenken
Die ihr uns strahlet in friedlicher Pracht.*

*Göttliches Schweigen ist euch zu eigen –
Und doch preist ihr jubelnd den Herrn,
der euch schuf.*

*Euer Gefunkel im nächtlichen Dunkel
Ist uns zur ewigen Heimat ein Ruf:*

*Wo ewige Liebe und endloser Friede
Erquicket das oft so verwundete Herz
Dort über den Sternen in endlosen Fernen
Findet es Ruhe vor jeglichem Schmerz.*



Der Erzpriester sieht keine Möglichkeit, dem Pfarrer Obinger die Pfarre Großhöflein anzuvertrauen. Dort gibt es Deutsche und Kroaten; Obinger aber versteht nur die deutsche Sprache. Selbst seine Lateinkenntnisse sind nur sehr gering; mit Mühe konnte der Erzpriester einige Brocken aus ihm herausquetschen, und auch das war falsch. Großhöflein müsse einen Pfarrer haben, der deutsch und kroatisch spricht.

Erzherzog Matthias an das Mitglied des Klosterrates, Manichor, und an den Rentmeister von Eisenstadt, Paulechner

Der Erzherzog hat dem bisherigen Pfarrer von Kirchau und Haßbach, Abraham Neudauer, die Präsentation auf die Pfarre Großhöflein gegeben. Die Genannten werden zu Kommissaren ernannt; sie mögen einen bestimmten Tag vereinbaren, an dem sie Neudauer in aller Form als Pfarrer installieren. Beides ist unterschrieben dem Klosterrat vorzulegen. Erzherzog Matthias an den Klosterrat
Der Erzherzog hat dem Pfarrer Neudauer die Pfarre Großhöflein verliehen und für seine Installation Vorsorge getroffen. Dies dem Klosterrat zur Kenntnis.

Erzpriester Michael Monoszloy an den Klosterrat

Weil Abraham Neudauer die Pfarre Großhöflein verlassen hat, wurde der Erzpriester von Michael Schubert gebeten, ihn für diese frei gewordene Pfarre vorzu-

schlagen. Er tut dies hiermit, weil er den Bittsteller „pro tali loco“ für einen „idoneum virum“ hält.

Michael Schubert an den Erzherzog

Nachdem der bisherige Pfarrer von Großhöflein, Abraham Neudauer, die Pfarre Kleinfrauenhaid samt Filiale Krensdorf erhalten hat und auch bereits installiert worden ist (am 12. April 1605), wurde die Pfarre Großhöflein frei. Weil die Pfarrkinder unbedingt einen Seelenhirten brauchen und bei längerer Vakanz auch die Pfarrgründe veröden würden, möchte Schubert um die Verleihung dieser Pfarre bitten. Er wird sich, wie es sich für einen katholischen Priester geziemt, verhalten, fleißig predigen und auch die sonstigen Obliegenheiten gewissenhaft verrichten. Seine Durchlaucht möge die Präsentation für Schubert auf diese Pfarre ausstellen und dem Bischof von Raab übermitteln lassen.

Klosterrat an den Erzherzog

Der Pfarrer von Müllendorf, Michael Schubert, hat um die Verleihung der Pfarre Großhöflein angesucht, nachdem Abraham Neudauer die Pfarre „bey unser frauen auf der strassen“ erhielt und dort bereits installiert wurde. Da der zuständige Erzpriester sein Gesuch unterstützt und der Klosterrat auch sonst erfahren hat, daß Schubert ein guter Prediger ist und die nötigen Eigenschaften für die Pfarre Großhöflein mitbringt, soll ihm die Pfarre überantwortet werden.

**In jener Zeit sprach Jesus:
Ich bin der gute Hirt. Der
gute Hirt gibt sein Leben
hin für die Schafe. Ich
kenne die Meinen, und die
Meinen kennen mich, wie
mich der Vater kennt und
ich den Vater kenne; und
ich gebe mein Leben hin
für die Schafe.**

Wort zum Sonntag



Er – Jesus ist der Stein, der von Euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist Heil zu finden.

Apg. 4,8–12

24. April 1994

Vierter Sonntag der Osterzeit

Was Geistliche von Pater Brown lernen können

Manche Romanfiguren sind von ihren Schöpfern, den Schriftstellern, derart plastisch gestaltet worden, daß die Leute glauben, diese Figuren hätten tatsächlich gelebt. So wurde ich als Domvikar von Notre Dame in Paris von Touristen öfter nach dem Grab von Quasimodo gefragt. Wie enttäuscht waren die, wenn ich ihnen sagen mußte, daß der Schriftsteller Victor Hugo den buckligen Glöckner von Notre Dame bloß erfunden hat. Bloß! Ähnlich steht es um Guareschi's Don Camillo und um Chesterton's Pater Brown, beides originelle Geistliche. Verweilen wir ein wenig bei Pater Brown. Zum soundsovielten Male ist er von seinem Bischof strafversetzt worden, weil er nicht von seinem Hobby, der Kriminalistik, lassen konnte. So steht er nun als Neuankömmling mit seiner Haushälterin vor der neuen Kirche. O, was für eine häßliche Kirche!, seufzt die Haushälterin. Darauf Pater Brown: Es gibt keine häßlichen Kirchen! Und was für eine unwichtige Gemeinde!, seufzt die Haushälterin ein zweites Mal. Pater Brown: Es gibt keine unwichtigen Gemeinden!

Michael Zielonka

Licht – ein religiöses Symbol

Plötzlich liegt alles im Dunkel – Stromausfall. Wie befreiend und tröstlich wirkt da das Licht der Kerze, die angezündet wird und einen warmen Schimmer in die kalte Dunkelheit bringt. Unerlässlich und trotz des elektrischen Lichtes ist das Kerzenlicht auch bei festlichen Anlässen. Sie verschönern uns eine festliche Tafel und verleihen ihr einen wärmenden Glanz. Eng verknüpft ist dieses Licht mit lebenswichtigen Ereignissen: Geburt, Taufe, Hochzeit, Tod. Hier wird das Kerzenlicht zum Symbol. Es weist über das, was gerade geschieht hinaus in eine andere, nicht greifbare Wirklichkeit. Darum wird auch dem Symbol Licht eine religiöse Dimension zugeschrieben und spielt in den Religionen eine große Rolle.

Auch in der Bibel finden wir häufig das Symbol des Lichtes. Im Alten Testament wird der „siebenarmige Leuchter“ zum Zeichen für die Gegenwart Gottes. Der Innenraum des Tempels hatte keine Fenster. Er wurde von dem Leuchter erhellt. In den Psalmen wendet sich der

Beter an seinen Gott, der die Finsternis seines Lebens erhellt. Der Prophet Jesaja kündigt das heilvolle Eingreifen Gottes mit dem Aufleuchten des Lichtes an.

Im Neuen Testament wird Jesus Christus selbst zum Licht für die Welt. Die brennende Lampe wird zum Symbol für die Wachsamkeit des Menschen, der auf Gott warten soll.

Darum ist es nicht wunderlich, daß seit Beginn der Kirche Lampen und Kerzen in den Gottesdiensten verwendet werden. Auch in unseren heutigen Gottesdienstfeiern schmücken Kerzen den Altar und wollen weit mehr sein als nur ein bloßer Tischschmuck. In der Osternacht wird die Kerze als Symbol für den auferstandenen Christus. Die brennende Kerze wird mit dem Ruf „Christus, das Licht!“ begrüßt.

Sowie die Osterkerze den noch dunklen Kirchenraum erhellt, so soll das Feiern der Auferstehung auch unser Leben erhellen.

Judith Erdt

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten (Fortsetzung aus Pfb. 3/94)

Erhard Wirding, Pfarrer in Leithaprodersdorf, an den Klosterrat

Nachdem die kaiserliche Lehenpfarre Großhöflein in der Herrschaft Eisenstadt durch den Tod des bisherigen Pfarrers frei geworden ist, möchte sich Wirding darum bewerben. Der Pfarrer von Ödenburg hat ihn empfohlen. Man möge ihm daher „in bedenkhung das sich die khetzerey in abgang eines pfarrers daselbst mehreres einreissen und die pfarrgründt unerpaut verbleiben“, diese Pfarre verleihen.

Konrad Glöckl, Pfarrer in Ödenburg, an den Klosterrat

Der Pfarrer von Leithaprodersdorf, Wirding, ist nach der Meinung angesehener Katholiken, wie z. B. des Barons von Stotzingen, ein guter Priester. Da um die Pfarre Großhöflein angesucht hat, befürwortet Glöckl dieses Gesuch.

Klosterrat an den Erzherzog

Um die frei gewordene Pfarre Großhöflein haben zwei Priester angesucht; Erhard Wirding und Kaspar Preßl, bisher Pfarrer in St. Marx. Die Klosterräte haben sie beide „examiniert“ und für tauglich befunden. Da sich aber der Baron von Stotzingen so warm für Wirding eingesetzt hat, möchte auch der Kloster-

rat ihn für die Pfarre Großhöflein vorschlagen, Preßl aber für die ebenfalls freie Pfarre Ybbs.

Klosterrat an Andreas Scherrer, Pfarrer von Ödenburg, und Johann Hoffmann von Eisenstadt

Der gewesene Pfarrer von Leithaprodersdorf, Erhard Wirding, wurde im Namen des Kaisers vom Erzherzog Ernst zum Provisor von Großhöflein ernannt. Nach dem Willen des Kaisers soll er noch vor der Ernte dort eingesetzt werden. Scherrer und Hoffmann mögen sich nach Großhöflein begeben und ihn dort „cum beneficio inventarii“ installieren. Das von den Kommissaren und dem ernannten Pfarrer unterfertigte Inventar möge dem Klosterrat übersendet werden.

Pfarrer Paul Obinger an Erzherzog Matthias

Nachdem Obinger gehört hat, daß die beiden Pfarren Groß- und Kleinhöflein bei Eisenstadt frei seien, möchte er sich um diese bewerben. Er ist zwar bereits ein betagter Priester, er wird aber alles tun, um die katholische Religion in diesen Gemeinden zu fördern.

Georg Matthiasius, Erzpriester von Ödenburg, an den Klosterrat

kenswerterweise haben sich 2 Familien gefunden, die für die Kosten von S 10.000,- aufkommen.

Zur Jahreshauptversammlung hatte der **Weinbauverein Großhöflein**, Obmann Josef Leberl, die Mitglieder am 14. März 94 ins Pfarrheim geladen. In Anschluß an den Tätigkeitsbericht des Obmanns folgte ein Referat von Dipl.-Ing. Otto Prieler über das Thema „Europäische Union in Sicht: Beitritt Österreichs und dessen Folgen – Chancen und Risiken des burgenländischen Weines“. Mit einer Verkostung von burgenländischen Weinen und Weinen aus der EU wurde der Abend beendet.

Viele Besucher kamen zum **Frühlingskonzert des Musikvereins** (Kapellmeister Franz Peter Neumann, Obmann Werner Huf) am 20. März 94 im Pfarrheim. Außerdem wirkten die Blockflötengruppe unter der Leitung von Fl. Robert Veszely und Moderator Hans Weinreich mit. Anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein.

P. Michael Weiss, der viele Jahre als Seelsorger in der Franziskanerkirche in Eisenstadt wirkte, verstarb im Haus St. Martin. Er wurde am 24. März 94 in der Gruft der Franziskanerkirche begraben. Die Bestattungsliturgie wurde vom Singkreis Großhöflein musikalisch gestaltet.

Beim **Treffen von Männern aus dem Dekanat Eisenstadt**, das am Donnerstag, dem 24. März 94, abends in unserem Pfarrheim abgehalten wurde, referierte Dipl.-Ing. Otto Prieler von der Bgld.

Landwirtschaftskammer zum Thema „EU – wie geht es weiter?“ Vor allem ging es um Fragen der Landwirtschaft nach einem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union. Vorher war eine Schriftlesung über Gnadengaben und Mitarbeiter in den Gemeinden. Für einen gemütlichen Abschluß mit Speis und Trank kümmerten sich Männerchef Paul Treiber und sein Team.

36 Personen beteiligten sich unter der Leitung der Vorbeter Rudolf Sailer und PGR Paul Treiber an der traditionellen **Wallfahrt nach Maria Lanzendorf** am Schmerzensfreitag, dem 25. März 94.

Die **Bürgerinitiative** „Besorgte Anrainer“ veranstaltete am Freitag, dem 25. März 94, im Pfarrheim einen Informationsabend über ein in Großhöflein geplantes Recyclingwerk, das verschiedene Metalle und Elektronikabfälle entsorgen und für eine Weiterverwendung aufbereiten soll. Belastungen für die Gesundheit und die Umwelt werden befürchtet.

**Ach,
du
liebes
Schaf**

Jesus wird fragen, wo in unserem Gottesdienst all die Schafe geblieben sind, zu denen er auch gesandt ist: Der Sandler aus der Fußgängerzone, der Häfnbruder, die unsympathische Nachbarin, die Nichte, die ab und zu von Esoterik schwärmt. Wer hat sie eingeladen?



Glaubensbekenntnis

14. ... am dritten Tage auferstanden von dem Toten

Knapp dem Tod entrinnen, durch Wände gehen, die Gesetze von Zeit und Raum aufheben: Das kennen sie von Batman. Insofern kann die Auferstehung Jesu die Kinder unserer Zeit nicht mehr verwundern. Bei den Helden vermuten sie das immer gleiche Strickmuster. „Was wir nicht können, davon wollen wir wenigstens bei unseren Idolen träumen“, denken sie. Und wirklich lassen sich ja innerhalb der biographischen Rahmenbedingungen von Otto Normalverbraucher keine Mythen schmieden. Da muß schon etwas Wunderbares her! – Aber die Auferstehung Jesu ist nicht die brillante Erfindung eines antiken Comic-Autors. Sie ist gar keine Erfindung, weil man sie – so wie sie geschehen ist – gar nicht erfinden kann.

Was ist geschehen: Ein nicht sonderlich erfolgreicher, ansonsten politisch harmloser Wanderprediger in Judäa wird das Opfer einer korrupten Rechtsprechung. Kurz vor seinem Tod durch die nicht unübliche Hinrichtungspraxis der Kreuzigung, noch in Freiheit und im Beisein seines engeren Jüngerkreises, macht dieser „Jesus“ rätselhafte Bemerkungen über sein Sterben, das er voraussieht, und über ein Wiedersehen nach drei Tagen. Die Angaben weiß niemand zu deuten; die lokale Katastrophe nimmt ihren Lauf. Einige der Anhänger haben noch den Mut, die grausame Hinrichtung des Rabbi mit eigenen Augen anzusehen, bevor auch sie tun, was die anderen Jünger längst taten: sich in alle Winde zerstreuen, untertauchen, verschwinden. In solchen Fällen bereinigt man schleunigst seine Biographie, womit einer der Top-Vertrauten, ein gewisser Petrus, noch zu Lebzeiten Jesu, im Hof des Gerichtsgebäudes nämlich, begonnen hatte. Einzig ein Häuflein nüchterner und

aufrechter Leute – es sind nicht die großen Namen, einige Frauen sind darunter – besitzt die Pietät, den Hingerichteten zu bestatten. Ende der Geschichte.

Oder fast das Ende. So eine Geschichte pflegt man nicht mit Tricks fortzusetzen. Man pflegt sie zu vergessen, weil alle daran Beteiligten sich nicht mit Ruhm bekleckerten: Der Rabbi vermochte nicht, den Messias abzugeben; die Justiz lieferte einen Unschuldigen ans Kreuz; die Menge hat sich einen Unbequemen vom Hals geschafft, die Jünger ihn verraten. Merkwürdigerweise aber geht die Geschichte weiter.

Sie geht weiter mit einer plötzlich aufschießenden Dynamik. „Irgend etwas“ entfacht eine Bewegung, die wie ein gigantischer Flächenbrand die gesamte damals bekannte Welt erfaßt. „Irgend etwas“ mußte geschehen sein, was die Versager aus ihren Ecken und Verstecken hervorzauberte, ihre Kräfte ver Hundertfachte und ihren Glauben unbesiegbarmachte. Sie selbst sagen, daß es die Auferstehung Jesu gewesen sei. Auferstehung, was heißt das: Einer war tot, und er lebt nun. Daß er tot war, haben Hunderte von Jerusalemer Bürgern gesehen. Die Soldateska leistete ganze Arbeit. Das war ein Spektakel, das man sich nicht entgehen ließ. Den Jerusalemern ins Angesicht zu sagen: Den ihr ans Kreuz geschlagen habt, er lebt – das ist ein starkes Stück.

Auferstehung – was bedeutet das nun für uns: Was bei Jesus geht, geht immer. Wenn einer den Tod überlebt, überleben alle. Du kannst stürzen, unterliegen, schwach werden, menschlich herunterkommen, in Depressionen fallen, Angst haben bis zum Geht-nicht-mehr; ja, du kannst ruhig den totalen Bankrott deiner ganzen Lebensversuche erklären. Gott reißt dich heraus, in welchen Morast du dich auch immer begeben hast oder in welchem Elend du auch immer liegst. Gott ist so, daß du an seiner Seite sogar aus jener letzten Niederlage hochkommst, die mir nicht erspart bleibt und dir nicht. Du mußt sterben. Glaubst du an die Auferstehung Jesu?

Bernhard Langenstein

Gottes Wort ist international

Schon zwei Wochen werde ich in Australien sein, wenn das April-Pfarrblatt in Großhöflein verteilt wird. Für den Marien-Monat Mai ist mir schon etwas eingefallen, aber was schreibe ich so lange vorher für die April-Nummer? Aktuell kann es nicht sein, habe ich mir überlegt, aber ein leeres Blatt wollte ich auch nicht abgeben. Da fand ich dann in einem englischsprachigen Buch über „Österreicher in Australien“ ein Kapitel über den Jesuitenpater Aloysius Krane-witter aus Tirol. Am Fest Maria Himmelfahrt, dem 15. August 1848, ging er in Hamburg an Bord des Schnellseglers „Alfred“, die Reise dauerte bis 8. Dezember des selben Jahres – wieder ein Marienfeiertag! Schon 1851 konnte Pater Aloysius in Süd-Australien ein Grundstück erwerben, auf dem später eine Schule von ihm gegründet wurde, die der Pater zu Ehren von Rom „Sieben Hügel“ nannte.

Von Sprachschwierigkeiten ließ sich der Priester nicht abhalten, oft mußte er mit englischsprechenden Katholiken zusammenkommen, die noch dazu die verschiedensten Dialekte sprachen. So wur-

de er einmal zu einer sehr kranken Frau gerufen, die 80 km weit von seiner Station entfernt lebte. Am ersten Tag legte er 55 km auf dem Pferderücken zurück, „nichts begegnete mir, als ein paar Pferde und zwei Känguruhs“. Am nächsten Tag lahmte sein Pferd und er mußte den Weg zu Fuß fortsetzen. „Ich nahm also mein Brevier zur Hand“, heißt es in seinen Erinnerungen, „den Zügel im Arm wandelte ich betend über eine endlose Ebene. Kein lebendes Wesen störte die lautlose Stille, und den einzigen Baum im Umkreis des Horizonts vor mir erfaßte das Auge als Wegzeiger, um die Richtung nicht zu verlieren.“ Endlich am Ziel, muß P. Krane-witter feststellen, daß die kranke Frau zu einem Clan ausgewanderter Schotten gehört und nur gälisch spricht. Aber: „Der betagte Vater versicherte mir in gebrochenem Englisch mit Tränen in den Augen, daß allein der Anblick eines Priesters ihm das Gefühl gibt, zehn Jahre jünger zu sein“. Segensreiche Jahre in Australien verbrachte Pater Aloysius, sein Grab ist in Melbourne, vielleicht kann ich es besuchen.

Dagmar Dickhaut



Personen & Ereignisse

Am **Weltgebetstag der Frauen** (4. März 94) trafen sich Vertreterinnen aus den umliegenden katholischen und evangelischen Pfarren in der neuen Pfarrkirche von Steinbrunn. Großhöfleiner Frauen waren nicht nur als Mitfeiernde dabei, sondern wirkten auch bei der Gestaltung des Gebetstreffens mit, für das palästinensische Frauen ihrer Situation entsprechende Texte und Lieder zusammengestellt hatten.

Das **Tischtennis-Turnier der Kath. Jugend** unserer Pfarre, das am Nachmittag des 6. März 94 in unserem Pfarrheim ausgetragen wurde, gewann Ewald Miehl. Der zweite Finalist war René Nagelreiter, und über den Pokal für den 3. Platz freute sich Christian Ehrenhofer. Jugendchef Ludwig Rokob und sein Team konnten mit der Veranstaltung rundum zufrieden sein.

Mitglieder des **Großhöfleiner Verschönerungsvereins** (Stefan Klemenschitz, Anton Laubner und Josef Schlögl) haben den Sträuchern und Bäumen auf dem Kirchenplatz den richtigen Frühjahrsschnitt verpaßt, wofür allen herzlichst zu danken ist.

Die liturgische Farbe „rosa“ wird an den „Sonntagen der Vorfreude“ (3. Advent- und 4. Fastensonntag) in den Gottesdiensten verwendet. Ein **Meßgewand** in dieser Farbe, das im Karmeliterin-

nenkloster in Tünnau/Slowakei hergestellt wurde, haben Helmut Milkovits und Anton und Maria Samwald der Pfarre gespendet. Es wurde in den Meßfeiern des 4. Fastensonntags (13. März 94) erstmals von den Zelebranten getragen.

Teilnehmer aus den Dekanaten Eisenstadt, Mattersburg und Rust sind zum **„Gespräch über die Familie“** am Samstag, dem 12. März, in unser Pfarrheim gekommen. Nach einem Impulsreferat wurde in vier Arbeitskreisen über Anliegen und Probleme der Familie gesprochen. Die Ergebnisse wurden dann im Plenum präsentiert. Für eine Stärkung mit Kaffee und Tee sorgte in der Pause Christine Bischof und ihr Team. Um die Gäste der von der Kath. Aktion unserer Diözese veranstalteten Tagung kümmerte sich der pfarrliche Familienreferent PGR Paul Ehrlich in besonderer Weise. Abgeschlossen wurde mit der Vorabendmesse in der Pfarrkirche, die von den Tagungsteilnehmern gestaltet wurde. Für die Begleitung der Lieder mit der Gitarre sorgten Judith Bischof und Margit Wohlmuth.

Eine **Garnitur von Altartüchern** für die Oster- und Weihnachtszeit hat die Mattersburger Künstlerin Anni Lehner für unsere Pfarrkirche geschaffen. Außerdem hat sie im gleichen Stil und Material eine Priesterstola angefertigt. Dan-